

Huber, Wolfgang | Petzold, Ernst | Sundermeier, Theo (Hg.): *Implizite Axiome. Tiefenstrukturen des Denkens und Handelns.* München: Chr. Kaiser Verlag 1990. 365 S. Kt. 98,- DM.

Der Band vereinigt die Beiträge zu einer Tagung anlässlich Dietrich Ritschls 60. Geburtstag 1989. Gegenstand der Diskussion ist der von D. Ritschl vorgeschlagene Begriff des »impliziten Axioms«, der Mechanismen bezeichnen soll, die das Denken und Handeln einer Person oder einer Gruppe steuern. Die Beiträge der 24 Theologen, Philosophen und Mediziner belegen eindrücklich W. Hubers Aussage, daß Ritschls Konzept »anziehend und dunkel zugleich« sei. So kreisen alle Autoren um die Frage, was mit dem Begriff des »impliziten Axioms« überhaupt gemeint sei, bzw. sinnvollerweise gemeint sein könne. Die methodische und thematische Vielfalt der Antwortversuche zeigt jedoch gleichzeitig die zahlreichen Anknüpfungsmöglichkeiten, die das offene Konzept bietet.

Eine durch historische Vergleiche geleitete Auseinandersetzung mit Ritschl tragen W. Huber, S. Sykes und W. Sparn vor. Huber setzt die impliziten Axiome in Beziehung zum naturrechtlichen Denken, zu J. H. Oldhams »middle axioms« und zu M. Webers und E. Troeltschs Suche nach steuernden Grundlagen konfessioneller Sozialethik. S. Sykes vergleicht die Suche nach impliziten Axiomen mit der Frage nach dem »Wesen des Christentums«. W. Sparn macht deutlich, daß die Vorstellung von »impliziten Axiomen« an der Problematik teilhat, die sich mit dem Begriff des »impliziten Glaubens« verbindet. Das Konzept sei nur dann hilfreich, wenn damit Steuerungsmechanismen gemeint seien, die dem reflexiven Denken vorgelagert sind.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes zeigen, daß Vielseitigkeit und Verständnisschwierigkeit der Vorstellung von »impliziten Axiomen« auch in

den unterschiedlichen Elementen begründet sind, denen sich Ritschls Konzept verdankt: 1. Elementen sowohl angelsächsischer als auch kontinentaler Denktraditionen; 2. unterschiedlichen Wissenschaften (Theologie, Philosophie und Psychoanalyse) und damit unterschiedlichen Ebenen des Denkens.

I. M. Welker betont den angelsächsischen Akzent der Theorie Ritschls, der u. a. in der positiven Würdigung pluraler, »multirelativierender Sachverhalte«, um die es sich bei »impliziten Axiomen« zweifellos handelt, liege. P. v. Buren und G. Wainwright betrachten Ritschls Konzept aus amerikanischer Sicht und vergleichen es mit dem gleichzeitig zu Ritschls »Logik der Theologie« erschienenen Buch von George Lindbeck »The Nature of Doctrine«. Auch Lindbeck sucht ja nach einer »Tiefengrammatik« christlichen Glaubens, deren Regeln sich einem »cultural-linguistic approach« erschließen sollen, also wie Ritschls implizite Axiome sprachlich formulierbare Satzungen einer gesellschaftlichen Lebensgeschichte darstellen. V. Burens Frage »Who Steers Ritschl's Theology If Not Ritschl?« benennen einerseits das Problem, das schon E. Troeltsch in den Versuchen einer Wesensbestimmung des Christentums aufspürte, andererseits ist es eine Anfrage an kontinentale Hoffnungen auf überindividuelle Gültigkeit von abstrahierten Axiomen.

2. Stärker als die Dualität geographisch bestimmter Denktraditionen sorgt die Pluralität von Wissenschaften, denen Ritschls Konzept entspringt, für eine durchaus produktive Unsicherheit in der Behandlung des Begriffs. Während die meisten theologischen Autoren »implizite Axiome« im Bereich reflektiven Denkens suchen, so daß z. B. Dogmen als implizite Axiome benannt werden können, suchen die Vertreter der Psychosomatik »implizite Axiome« auf einer vorreflektiven Ebene. So beschreiben E. Petzold und W. Kämmerer den Einfluß impliziter Steuerung auf den Prozeß psychosomatischer Diagnostik und Therapie, die nach Kämmerer nur dann erfolgreich sind, wenn Arzt und Patient zu einer Verständigung über ihre »Vorannahmen« kommen und daraufhin die gleiche Perspektive einnehmen können.

Der Theologe H. Nebelsick vergleicht »implizite Axiome« mit einer Brille, die hinter unseren Augen die Sicht auf die Wirklichkeit bestimmt. Er verdeutlicht dies am Beispiel der euklidischen und der Riemannschen Geometrie, die uns je unterschied-

lich »programmieren«, die Welt in bestimmter Weise wahrzunehmen. Die von D. Ritschl angenommene hierarchische Struktur der »impliziten Axiome« erweitert sich im Licht der Beiträge dieses Bandes zu einer Mehrzahl nicht unbedingt kommensurabler Ebenen, auf denen implizite Axiome benannt werden können. Insofern verweist die Verwirrung mancher Autoren über die Frage »Was ist ein implizites Axiom?« auf die nicht nur begriffliche Unsicherheit darüber, auf welcher Ebene man eigentlich denkt, redet und handelt, wenn man beispielsweise Theologie treibt.

Nach Ritschl sollen implizite Axiome explizit werden können, ohne ihre steuernde Kraft zu verlieren. Diese Bedingung erfüllen zahlreiche »Axiome« des christlichen Glaubens nach ihrer historischen Explikation durchaus nicht mehr. H. Richter macht dagegen mit dem absoluten Widerspruchsverbot im abendländischen Denken ein implizites Axiom von bleibender Gültigkeit explizit: Im Kontext nicht-abendländischen Denkens erweist sich das Widerspruchsverbot als relativ und wird darin als implizites Axiom sichtbar. Die bleibend steuernde Kraft des Axioms zeigt der absolute Widerspruch, den Richter zwischen dem »absoluten Widerspruchsverbot« und den Regeln einer »religiösen Hermeneutik« aufmacht. Fließende Übergänge zwischen diesen Bereichen werden dagegen sichtbar am Beispiel der Überlagerung einer Stammesreligion von einer sog. Hochreligion, das Th. Sundermeier vorträgt. Ein implizites Axiom im Bereich der christlichen Theologie beschreibt F. Mildenerger, wenn er innerhalb der Konkordienformel die Interpretation der Christologie und Soteriologie vom Sündenbewußtsein gesteuert sieht. Da er diesen Sachverhalt nicht einfach bejahen kann, findet er sich in dem Dilemma, entweder den von Ritschl für implizite Axiome reklamierten Wahrheitswert relativieren zu müssen, oder das wahre implizite Axiom noch gar nicht gefunden zu haben. Zu lösen wäre dieses Dilemma vielleicht mit der Beobachtung W. Sparns, daß die Vorstellung von »impliziten Axiomen« nur in Verbindung mit dem Story-Konzept »analytisch effektiv« sei.

Die detaillierteste Kritik an Ritschl bietet der Beitrag K. Bergers. Berger hat nicht nur Zweifel an der *Möglichkeit* allgemeingültiger Bestimmung impliziter Axiome, wobei er auf die Problematik der Suche nach dem »Wesen des Christentums« verweist und E. Troeltschs Überlegungen zu die-

sem Thema »implizit« wieder aufgenommen werden. Berger zweifelt auch an der hermeneutischen *Notwendigkeit* und der theologischen *Berechtigung* dessen, was er als »strukturalistische Reduktion« bezeichnet, die für Berger gegenüber biblischen Texten die Gefahr der Ungeschichtlichkeit heraufbeschwört. Daß es freilich das zu Diskussion stehende Phänomen gibt, zeigt auch Bergers Kritik, wenn er gegen Ritschl die »Eigenart paulinischer Theologie als je und je durch Situation (sic) provozierte(r)« versteht.

Den Band beschließen »weitere vorläufige Überlegungen« D. Ritschls. Deutlich wird dabei besonders, daß Ritschl die »Tiefengrammatik« der Theologie, d. h. in impliziten Axiomen verdichtete Erfahrung von Gläubigen, aus therapeutischem, d. h. ökumenischem Interesse sucht. Ob in der Theologie allerdings wirklich ähnliches geschieht wie im therapeutischen Gespräch, wie Ritschl annimmt, oder ob nicht vielmehr die Stimme des Analytikers von den Diskurspartnern schlicht als eine weitere Position wahrgenommen wird, muß die weitere Diskussion ergeben.

Die anregende Sammlung verschiedenartiger Perspektiven auf Ritschls »Kurze Darstellung« impliziter Axiome zeigt, daß das Konzept offenbar geeignet ist, »den verworrenen Zustand des Denkens über die frommen Gemütszustände« in den Blick zu bekommen.

Dr. Christian Schwarke
2000 Norderstedt